

Laibacher Zeitung.

Nr. 287.

Bräunumerationspreis: Im Comptoir ganz.
S. 11, halbj. S. 5-50. Für die Ausstellung ins Hause
halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. S. 15, halbj. 7-50.

Montag, 15. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Insertate bis zu
4 Seiten 25 fr., größere per Seite 6 fr.; bei älteren
Wiederholungen der Seite 3 fr.

1879.

Amtslicher Theil.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht als Strafsgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit den Erkenntnissen vom 2. und 3. Dezember 1879, S. 27780 und 27788, die Weiterverbreitung der Zeitschrift "Arbeiterfreund" Nr. 22 vom 27. November 1879 wegen des Feuilletonartikels "Ausichten" und wegen des Artikels "Das Interesse als Triebfeder" nach § 302 St. G. dann der Zeitschrift "Naši mládeži" Nr. 3 vom 1. Dezember 1879 wegen des Artikels "Naši dnuové neštastni. Dějepisné úryvky. Píše Čeněk Kalandra. (Dokončení)" nach den §§ 64 und 305 St. G. verboten.

Das k. k. Kreisgericht als Preszgericht in Böhmen-Lippe hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 6. Dezember 1879, S. 484, die Weiterverbreitung der Zeitschrift "Abwehr" Nr. 866 vom 3. Dezember 1879 wegen des Artikels "Die Unverbesserlichen" nach § 303 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Das handelspolitische Verhältnis Österreichs zu Deutschland.

Über das handelspolitische Verhältnis zwischen Österreich und Deutschland schreibt die "Presse": "Unser autonomer Zolltarif ist kein Kampftarif. Man kann daher füglich sagen, dass, während die deutsche Wirtschaftspolitik zu dem ausgezeichneten Schutz zollneigt, unsere von vertragsfreundlicher Tendenz geleitet ist. Ein Meistbegünstigungsvertrag zwischen Österreich und Deutschland würde leichter die Hoffnung auf billige österreichische Tarife geben, denn ersteren die Gefahr des Ausschlusses wichtiger österreichischer Industrie-Artikel von den deutschen Grenzen bringen. Bei solcher Sachlage ist die Frage, wegen deren man sich derzeit erhebt, ob wir Deutschland für das nächste halbe Jahr einen Meistbegünstigungsvertrag mit Fortdauer des Appreturverfahrens bewilligen sollen, fast eine nebensächliche. Wir erkennen keineswegs die Bedeutung des Appreturverfahrens für unsere Handelsinteressen; aber zahlreicher noch als die Interessen dieses Wirtschaftszweiges sind diejenigen, denen eine lohale Verständigung über die deutsche Tarifpolitik wichtig und entscheidend ist. Im Zusammenhange mit dem ganzen Wirtschaftssysteme, das hier in Frage gestellt ist, erscheint daher, wie gesagt, das Appreturverfahren nur als eine beachtenswerte Episode und selbst dessen Aufhebung keineswegs so schwerwiegend, um die Nachtheile einer allzu großen Nachgiebigkeit „um des politischen Friedens willen“ und der Preisgebung des Rohleinenverkehrs wettmachen zu können.

Gegen eine solche Nachgiebigkeit kann man nicht früher genug Front machen, gerade um die Aufrichtigkeit der Beziehungen Österreich-Ungarns zu Deutschland nicht auf ein unbefriedigendes Provisorium, sondern auf lohale und solide Basis zu fundieren.

Eben deshalb ist es Sache der beiderseitigen Handelsminister und nicht unseres auswärtigen Amtes, die entscheidende Stimme für die meritatorischen Verhandlungen mit Deutschland zu heischen. Denn darüber muss die Öffentlichkeit beruhigt sein, dass für die Regelung unserer Handelsbeziehungen mit Deutschland nicht politische, sondern eben wirtschaftliche Interessen ausschließlich maßgebend bleiben, und je nachdrücklicher im gegenwärtigen Augenblick der Schutz dieser Interessen durch den berufenen und verantwortlichen Minister sein wird, destoweniger ist zu fürchten, dass die politische Intimität der beiden Nachbarstaaten in Hinsicht leiden werde. Gerade der innige Zusammenhang der Politik und Volkswirtschaft, gerade weil die Volkswirtschaft die Mittel herbeischaffen muss, welche die Politik zu ihrer Läufigen Entwicklung bedarf, muss es dem Politiker vom Fach verteidigen, in Frage kommerziellen Interesses ungerechtfertigte wirtschaftliche Concessions an das Ausland zu begehrn.

Über dieselbe Frage äußert sich das "Wiener Extrablatt": "Es geht nicht an, Deutschland oder irgend einem Staate gegenüber, der unsere Industrie-Erzeugnisse, unsere Manufacta und Bodenprodukte beim Grenzübergang mit Zöllen und Abgaben belastet, unerheblich aus politischen Motiven Erleichterungen und Begünstigungen für seine Exportartikel einzuräumen! Das hieße nicht Freundschaft üben, nicht Zoll- und Handelspolitik treiben, das wäre ganz einfach abrahamatische Kindesabschlachtung aus Liebe zum "Herrn" in Berlin. Das Kind aber wäre unsere Industrie, unser Gewerbe! Concession gegen Concession! muss unsere Parole sein und bleiben bei den im Buge befindlichen Verhandlungen.

"Können wir auf diesem Wege zu einem ehlichen, klaren, beiderseits befriedigenden Pakte gelangen — gut! Wir wünschen nichts sehnlicher. Wo nicht, so müssen wir und werden wir uns ohne Vertragsverhältnis mit dem autonomen Tarif behelfen, bei dessen Feststellung eben unser eigenes wirtschaftliche Interesse allein und keine andere Rücksicht wird für uns maßgebend sein. In politischer Hinsicht können wir dabei die besten Freunde bleiben, umso mehr, als eben die Harmonie der politischen Ziele und Streben im Vereine mit den wohlverstandenen eigenen Interessen hüben wie drüben allen etwaigen Zollkriegsgelüsten einen wirklichen Riegel vorschlieben dürfen."

Das Wehrgesetz im Herrenhause.

Der Bericht der Wehrcommission des Herrenhauses über die Wehrgesetzvorlage, den wir weiter unten seinem Wortlauten nach mittheilen, ist würdig des einmütigen patriotischen Beschlusses, welchen die Commission in dieser hochwichtigen Frage gefasst hat. Ruhig und sachlich, unter voller moralischer Anerkennung der Motive, von denen sich die Minorität des Abgeordnetenhauses bei ihrer Opposition leiten ließ, werden die zwingenden Gründe dargelegt, welche für die Wiederherstellung der Regierungsvorlage sprechen. Der Appell, welchen der Bericht zum Schluss zu die Linke des Abgeordnetenhauses richtet, wird hoffentlich nicht wirkungslos bleiben. — Der vom Berichterstatter Freiherrn von Hye ausgearbeitete Bericht lautet:

"Im Sinne der Erwägungen, welche Eure Majestät bezüglich der das Wehrwesen der Monarchie betreffenden Gesetzentwürfe auszusprechen geruhen, wird das Herrenhaus den Bedingungen für die Erhaltung der Wehrkraft des Reiches die volle Würdigung zutheil werden lassen, welche sie erfordert, und die gleichzeitige Beachtung der Finanzlage gestattet." Mit diesen Worten hat das Herrenhaus in seiner allerunterthänigsten Adresse auf die Allerhöchste Thronrede, womit Se. Majestät der Kaiser am 8. Oktober d. J. die gegenwärtige (IX.) Session des Reichsrathes zu eröffnen geruhten, im voraus den Standpunkt gekennzeichnet, aus welchem daselbe den vorliegenden Gesetzentwurf zu würdigen sich verpflichtet sehen wird. Mit unverrückter Festhaltung dieser, von dem gesamten Herrenhause in einer so feierlichen Ennunciation vorgezeichneten Zielrichtung musste sich die mit der Vorberatung des vorliegenden Gesetzentwurfes betraute Commission dieses hohen Hauses vor allem die Frage stellen, ob durch die gebieterische Fürsorge für die Erhaltung der Wehrkraft des Reiches nicht bloß die Annahme der von dem hohen Abgeordnetenhouse beschlossenen Stärke des Kriegsstandes des stehenden Heeres und der Kriegsmarine bis zum Schlusse des Jahres 1889, sondern auch die von der Regierung im § 2 der ursprünglichen Regierungsvorlage in Anspruch genommene Stabilisierung dieser Kriegsstärke für einen ebenso langen Zeitraum bedingt erscheine.

Die Commission hat nun, nach eindringlichster und sorgfältigster Würdigung aller hiebei zu erwähnenden Momente und im Hinblick auf die von dem Herrn Kessellminister sowie von den anderen an der Commission teilnehmenden militärischen Fachmännern in überzeugendster Weise und ziffermäßig dargetheane Nothwendigkeit mit einhelligen Stimmen beide Frage-

Feuilleton.

Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der "Alexa").

(Fortsetzung.)

"Sie müssen wenige Menschen Ihrer Liebe wert gefunden haben, da Sie Ihre Liebe mir zuwenden könnten," sagte Miss Winham. "Sie haben wohl nicht viele Freunde, Valerie?"

"Ich habe keinen einzigen Freund," antwortete das junge Mädchen in einem Tone, welcher die Matrone mit Mitgefühl erfüllte und ihr Herz noch mehr für das junge Mädchen erwärmt. "Ich stehe ganz allein in der Welt."

"Sie sind eine Waise, mein Kind? Hörgern Sie nicht, mir Ihr Vertrauen zu schenken, Valerie. Sie haben nie etwas von sich selbst erzählt, aber ich bin überzeugt, dass Sie von ehrenwerter Familie sein müssen."

Das Mädchen erröthete.

"Ich fürchte, ein Unrecht begangen zu haben, dass ich Sie so lange in Unkenntnis inbetreff meiner Herkunft ließ," sagte sie; "aber wie kommt ich Ihnen davon erzählen? Ich hatte oft die Absicht, Ihnen alles zu sagen, aber wenn ich es mir vornahm, wurde mein Vorsatz immer wieder erschüttert."

Erzählten Sie mir alles, Valerie. Mr. Pearson schrieb mir, Sie seien edel und gut, und ich weiß, dass ich ihm vertrauen kann. Ich kann Ihnen vielleicht helfen oder raten. Ich habe zuweilen Wolken

auf Ihrer Stirn bemerkt, wenn Sie sich unbeachtet glaubten, und ich habe Sie seufzen gehört wie jemand, der eine große Herzenslast zu tragen hat. Ich habe viel von der Welt gesehen und ich kenne das Leben. Theilen Sie mir Ihren Kummer mit; was es auch sein mag, es soll in meiner Brust begraben sein."

Sie streichelte zärtlich mit der Hand über Valeries dunkle Haare.

Gertrude hatte sich in das Garderobezimmer ihrer Herrin zurückgezogen und war mit dem Auspacken der Sachen beschäftigt. Miss Winham und Valerie befanden sich also allein im Gemache.

"Erzählen Sie," drängte die Matrone sanft. "Ihr Geheimnis soll bei mir sicher sein. Haben Sie jemals geliebt?"

"Es ist eigentlich keine Liebesgeschichte, Miss Winham," antwortete Valerie plötzlich. "Und doch ist es zum Theil eine solche."

"Ich dachte es. Und er hat Sie verlassen?"

"Nein, Miss Winham. Er ist der treueste und großherzigste Mann. Er würde mich heiraten, wenn ich selbst eine Bettlerin wäre."

"Sein Name?"

Valerie senkte ihr Haupt.

"Sir Arthur Rushfield," antwortete sie leise.

"Sir Arthur Rushfield! O, ich kenne diese Familie, sie ist eine der besten in England. Sir Arthur's Vater war der Bausenfreund des Marquis von St. Berry. Aber weshalb heiraten Sie Sir Arthur nicht?"

"Ich darf nie heiraten," erwiderte Valerie, ihr Köpschen noch tiefer senkend. "Es lastet ein Fluch auf meiner Geburt."

"Das ist ein hartes Wort, Valerie, und ich glaube, Sie verstehen seine Bedeutung nicht. Sprechen Sie deutlicher zu mir!"

Das junge Mädchen befand sich in der peinlichsten Verlegenheit. Was sollte sie antworten? Wie konnte sie Miss Winham die ganze Wahrheit mittheilen? Und doch fühlte sie das Bedürfnis, sich ihr zu offenbaren, denn sie wusste, dass die Matrone nicht aus Neugierde fragte, sondern dass aufrichtiges Mitgefühl sie dazu bewegte.

"Mein Name ist nur ein angemommener," sprach sie endlich stammelnd. "Ich habe kein Recht auf den Namen Gloom, — ich habe keine Herkunft, keine Heimat, keinen Namen."

"Arme Valerie! Aber erzählen Sie mir jetzt auch alles."

Das junge Mädchen blickte eine Weile gedanken-voll vor sich nieder. Einen Augenblick noch kämpfte sie mit sich, ob sie alles sagen dürfe; dann aber sagte sie sich, dass es Unrecht sei, wollte sie ihrer alten Herrin, die so wohlwollend ihr gegenüber war, irgend etwas vorenthalten, und alle Bedenken niederkämpfend, begann sie, den Wunsch derselben zu erfüllen:

"Meine Mutter war ein junges Mädchen vom Lande, die Tochter achtbarer Leute. Wer mein Vater war, weiß nur Gott allein. Sie waren getraut, aber es war nur eine Scheinheirat gewesen. Meine Mutter entdeckte die Wahrheit kurz vor meiner Geburt. Sie ließ mich unter der Pflege von Fremden zurück, hoffend, dass meine Angehörigen sich meiner aus Erbarmen annehmen würden. Dieselben ließen mich erziehen, wollten aber meine Verwandtschaft mit ihnen nicht anerkennen. Sie stießen mich lieblos zurück. Meine

punkte bejaht und sich auch ihrerseits von der Richtigkeit der von der Regierung im Motivenberichte zu ihrer Vorlage ausgesprochenen Ansicht überzeugt: „dass bei der gegenwärtigen Weltlage und den Machtverhältnissen der bedeutenderen Staaten Europas an eine Verminderung des Kriegsstandes des Heeres und der Kriegsmarine, welche naturgemäß auch mit einer tiefgreifenden Reorganisierung verbunden wäre, sobald nicht gedacht werden kann.“ Auch der Commission des Herrenhauses erscheint gerade die dermalige Constitution der europäischen Staatsverhältnisse nicht geeignet, um eine Reduction der bisherigen Kriegsstärke überhaupt oder des dermaligen, von den berufensten Sachverständigen für eine rasch zu vollziehende Kriegsbereitschaft als unentbehrlich erklärt Friedens-Präsenzstandes unserer Armee für die nächste Zukunft als räthlich erkennen zu lassen.

Der Zeitpunkt nämlich, in dem die Verhältnisse des Orients noch in keiner Weise geklärt und viel weniger gefestigt sich darstellen; — der Zeitpunkt, in dem das Kaiserthum Österreich innerhalb großer Militärstaaten seine Stellung auch noch gegenüber den kaum zur Selbstständigkeit gelangten und nach Erweiterung ihrer Macht ringenden Mittel- und Kleinstaaten am Balkan zu sichern und zu wahren und überdies die Schützung und Obhut eines neuen Stück Laudes in deren unmittelbarsten Angrenzung auf sich genommen hat; — der Zeitpunkt endlich, indem die Völker Europas selbst aus der gegenverheißenden Friedensvereinbarung zweier mächtiger Kaiser die Zuversicht ihrer Verwirklichung nur schöpfen, wenn derselben gleich mächtige, wohlgerüstete Heeresmassen als Bürigen zur Seite stehen — dieser Moment und alle übrigen politischen Phasen der Zeitzeit sind doch wahrlich nicht danach angethan, um für Österreichs Kaiserstaat derzeit irgend welche Maßregeln zu empfehlen, wodurch er genötigt werden würde, mit dem vollen Gerüst stehen seiner Heeresmacht hinter den anderen Staaten zurückzubleiben.

Gleich einmuthig wie über die von der Regierung in Anspruch genommene und bereits auch von dem hohen Abgeordnetenhaus beschlossene numerische Stärke des Kriegsheeres für die nächsten zehn Jahre war jedoch unter den Mitgliedern der Herrenhaus-Commission die Übereinstimmung auch darüber, dass diese Kriegsstärke Österreichs im europäischen Staatenconcerne ihre imponierende Kraft und Nachhaltigkeit nur dann zu wirken vermöge, wenn sie zugleich für eine längere Reihe von Jahren hinaus stabilisiert und gefestigt, daher im Hinblicke auf die zu Recht bestehende zehnjährige Zeitdauer unserer staatlichen Vereinbarung mit der anderen Reichshälfte, auch durch einen eben so langen Zeitraum gegen die schwankenden Zusfällen parlamentarischer Abstimmungen in zwei Parlamenten sichergestellt werde, welche dazwischen treten würden, wenn das Rekrutentcontingent der beiden Reichshälften nach kurzen Zeitschritten oder gar alljährlich immer wieder neu festgesetzt oder abgeändert werden könnte.

Hiebei hat aber die Commission allerdings auch diekehrseite eines solchen Beschlusses, nämlich den finanziellen Punkt, in die ernste Erwägung gezogen und einhellig die Erkenntnis ausgesprochen, dass die für die Erhaltung einer achtungswürdenden Kriegsmacht erforderlichen materiellen Leistungen nur mit den schwersten patriotischen Opfern aller Einzelnen auf-

zubringen sein werden. Doch selbst diese Bedenken mussten zum Schweigen gebracht werden, nicht bloß darum, weil überall da, wo die Sicherung des Festbestandes des Reiches in Frage steht, der finanzielle Moment umso mehr in den Hintergrund treten muss, als ein Staat, der nicht mehr mit eigener Kraft seine bisherige äußere Machtstellung zu schützen und zu erhalten vermöchte, gewiss auch nur zu bald seinen finanziellen Credit verlieren und seinen Einfluss vermindert sehen würde. Zugleich sprachen alle Mitglieder der Commission ihre Zuversicht aus, dass die endliche Neuregulierung unserer Steuergesetzgebung dem Staate sehr ergiebige, bisher theils gar nicht, theils in zu geringem Verhältnisse und theilweise noch überdies mit ungerechter Bedrückung der anderen Steuercontribuenten zu den Staatslasten beitragende Einnahmenquellen eröffnen kann und wird.

Die Commission ließ aber auch die Erwägung nicht ungewürdig, dass durch die in Rede stehende zehnjährige Stabilisierung dem hohen Herrenhause zugleich eine Selbstbeschränkung in Beziehung auf die Ausübung eines kostbaren constitutionellen Rechtes während einer ebenso langen Zeitdauer angespannt wird. Allein im Hinblicke auf die hohe Wichtigkeit und ehrne Nothwendigkeit des hiermit angestrebten Ziels sprachen alle Mitglieder ihre Überzeugung auch dahin aus, dass es für jeden Einzelnen von uns sowie für das gesamme Herrenhaus als gebieterische patriotische Pflicht erscheine, seine Hingabe für das Ansehen und die Machtstellung der Monarchie auch durch die zeitweilige Selbstbeschränkung jenes Rechtes umso mehr zu bethätigen, als die Regierung Sr. Majestät im Schlussabsatz ihres Motivenberichtes der Vertretung des Reiches die Zusicherung gegeben hat, „dass sie es für eine patriotische Pflicht ansehen würde, noch vor Ablauf der Frist von zehn Jahren die ihr nach § 13 (des Wehrgesetzes) zustehende Initiative zur Herauslösung der Kriegsstärke des Heeres und der Kriegsmarine, sowie auch zur Einschränkung des Wehrsystems überhaupt zu ergreifen, wenn unter den Mächten eine von der Regierung gewiss ebenso wie vom hohen Reichsrathe ersehnte Verständigung über eine Verminderung der Wehrkräfte früher erzielt werden sollte.“ Dieser Erklärung der Regierung muss nach dem Dafürhalten der Commission und kaum von dem hohen Herrenhause umso volleres Vertrauen entgegengetragen werden, als gewiss alle mit unseren öffentlichen Verhältnissen vertrauten Patrioten Österreichs von der Zuversicht erfüllt sind, dass dann, wann immer, sei es auch noch vor Ablauf der jetzt in Rede stehenden Decade, jene glückliche Epoche eintreten sollte, in der sich unter den europäischen Großmächten die Neigung rege machen wird, das große Friedenswerk einer allmählichen Abüstung ihrer stehenden Heere in Angriff zu nehmen, doch ganz zuverlässig Österreichs ja ebenso hochherzig als mächtiger Herrscher nicht der lezte sein werde, der zum Segen seiner Völker bei dem großen Werke nicht bloß sein ausschlaggebendes Zustimmungswort, sondern auch seine energische That einjehen wird.

Von allen Stimmführern der Commission wurde endlich der Ansicht lauter Ausdruck gegeben, dass der Beschluss des hohen Abgeordnetenhauses betreffs der Nichtzustimmung zum § 2 der Regierungsvorlage ausschließlich durch seinen patriotischen Eifer für finanzielle Ersparungen und Erleichterung der Steuerlasten

fremden Hause, an einem fremden Herd wohnen müssen und nie ein eigenes Heim besitzen. Ich bin so jung, Miss Winham, und die Zukunft liegt so trübe vor mir. Aber Sie meinen, ich habe recht gehabt, mich vor Sir Arthur Rushfield zu verbergen?“

„Sie könnten nicht anders handeln. Sie werden sich mit der Zeit daran gewöhnen, zu leben, wie ich gelebt habe, und zu dulden, wie ich geduldet habe.“

„Sie stoßen mich also nicht von sich?“

„Nein, Valerie. Ich gestehe, dass ich eine ehrliche Herkunft liebe. Aber sind Sie verantwortlich zu machen für die Fehler Ihrer Eltern? Nein, mein Kind; es mag sein, dass es daher kommt, weil ich nun weiß, dass auch Sie allein, und noch einsamer als ich in der Welt dastehen, aber ich schäze und liebe Sie jetzt mehr denn je.“

Valerie führte die Hand der alten Dame an ihre Lippen. In dieser Stunde verschmolzen die Herzen dieser an Alter so verschiedenen Frauen mit einander in inniger Theilnahme und reinster Liebe.

Gertrudens Erscheinen machte der Unterhaltung ein Ende. Valerie wünschte ihrer Herrin eine gute Nacht und begab sich in ihr Zimmer.

„Ich bin in London,“ dachte sie, indem sie sich an das Fenster setzte und auf die schwach erleuchtete Straße hinabblickte, „in der Nähe Sir Arthurs, den ich nie wiedersehen darf! Ich bin vielleicht meiner Mutter, meiner armen Mutter nahe, die ich aufsuchen und aus ihrem Elende erlösen muss. Ich fühle, dass ich vor einem inhalts schweren Ereignis stehe. Was kann es sein? Soll ich meine Mutter hier suchen und werde ich sie finden?“

(Fortsetzung folgt.)

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

Istrien und Brody, ferner das Gesetz, betreffend die Einbeziehung der ungarischen Zollauschlüsse in das allgemeine Zollgebiet, werden ohne Debatte angenommen.

Es folgen Berichte des Legitimationsausschusses. Die Wahlen der Abgeordneten Obratschai, Onufkiewitz werden ohne Debatte, jene des Abg. Dr. Ritter v. Sochor nach kurzer Debatte genehmigt.

Die Wahl des Abg. Dr. v. Wildauer rief gleichfalls eine kurze Debatte hervor. Abg. Dr. Kronawetter beantragt eine Resolution, in welcher die Regierung aufgefordert wird, dahin zu wirken, dass den Wählern bei Wahlen in politische Vertretungskörper keine mit Namen ausgefüllten Stimmzettel eingehändigt werden und dass die Unterbehörden sich in der Ausübung ihres Amtes und Dienstes jeder Wahlagitation enthalten. Die Resolution wird zahlreich unterstützt.

Abg. Liebisch wendet sich gegen den Vorhang des Legitimationsausschusses, welcher Proteste von Nichtwählern nicht angenommen habe. Gerade so, wie jeder Abgeordnete nicht nur seinen Wahlbezirk, sondern das Reich vertritt, so muss es jedem Staatsbürger zustehen, einen Protest gegen irgend eine Wahl einzubringen.

Berichterstatter Dr. Weeber spricht sich gegen die Resolution aus, mit der er principiell einverstanden sei, die zu beschließen aber kein Anlass vorliege. Bei der Abstimmung wird die Wahl Dr. Wildauers abgelehnt.

Die Wahlen der Abg. Dr. Claudi, Freiherr v. Laufferer, Dr. Alter, Freiherr v. Schwiegel und Minister Freiherr v. Horst werden ohne Debatte angenommen.

Hierauf wird die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung Montag.

Vagesneigkeiten.

(Die Kaiserin Fahnenmutter des österreichischen Schützenbundes.) Se. Majestät der Kaiser hat mittelst Allerhöchster Entschließung vom 5. d. M. dem österreichischen Schützenbunde die Führung der Bundesfahne bewilligt und gleichzeitig gestattet, dass Ihre Majestät die Kaiserin das Amt der Fahnenmutter bei der Weihe der Bundesfahne übernehme. Auch hat Se. Majestät der Kaiser den bezüglichen Vortrag des Bundesvorstandes genehmigend zur Kenntnis genommen. Die Bundesfahne wird auf der Aversseite den schwarzen Doppelaar im goldenen Felde führen und auf der Reversseite sämtliche Wappen der Kronländer der diesseitigen Reichshälfte tragen. Nachdem nun die Fahnen- und Pathenfrage in so günstigem Sinne erledigt ist, wird der Vorstand des Schützenbundes sofort zur Konstituierung des Festcomités für das erste österreichische Bundesschießen 1880 in Wien schreiten. In den nächsten Tagen wird der Bundesvorstand einen Aufruf an die Bürgerschaft Wiens erlassen und sie zur Mitwirkung an den Vorbereitungsarbeiten einladen. Die Modalitäten, unter welchen diese Mitwirkung erfolgen soll, werden in einer allgemeinen Bürgerversammlung im Magistratssaale berathen werden, welche bereits im Laufe dieser Woche stattfinden soll.

(Professor Lorenz Stein.) Die gestrige „N. sc. Pr.“ schreibt: „Das Wiener Landesgericht ließ heute folgendes Edict anschlagen: „Vom Landesgerichte Wien wurde über das Vermögen des Dr. Lorenz Ritter v. Stein, l. l. Universitätsprofessors, der Concurs eröffnet. Zum Concurscommisär wurde Landesgerichtsadjunct Dr. Josef Böhm und zum einstweiligen Masseverwalter Hof- und Gerichtsadvocat Dr. Victor Moser bestellt. Die Wahl des definitiven Masseverwalters, dessen Stellvertreters und des Gläubigerausschusses findet am 22sten Dezember um 12 Uhr mittags statt. Anmeldungstermin: 31. Jänner 1880. Die Liquidierungstagestift ist auf den 31. Jänner, 10 Uhr vormittags, ausgeräumt.“ Die Concurseröffnung über das Vermögen des Professors Stein hängt mit dem Concuse der Salzburger Tiefmoor-Gesellschaft zusammen. Stein gehörte dem Verwaltungsausschusse dieser Gesellschaft an; er hatte nicht nur den größten Theil seines Vermögens in diesem industriellen Unternehmen investiert, sondern überdies bedeutende Verbindlichkeiten für dasselbe übernommen. Die Concursverhängung zieht den Verlust der Professorur nach sich. Die kaiserliche Verordnung vom 10. März 1860 über die Disciplinarbehandlung der l. l. Beamten und Diener bestimmt im § 7: „Beamte und Diener, welche in Concurs verfallen, sind sogleich, ohne dass es eines weiteren Disciplinar-Straferkenntnisses bedarf, vom Tage der Rechtskräftigwerdung des gerichtlichen Erkenntnisses als entlassen zu behandeln.“ Stein war ordentlicher Professor der Nationalökonomie an der Wiener Universität.“

(Die Festtage in Madrid) sind nun zu Ende. Die letzten Feste waren ein Diner bei dem österreichisch-ungarischen außerordentlichen Gesandten Grafen Ludolf und ein glänzender Ball bei dem französischen außerordentlichen Botschafter Vice-Admiral Jaurès.

(Über den Circusbrand in Stuttgart), dessen wir bereits erwähnt haben, werden von dort noch folgende weitere Details berichtet: Die Art und Weise, wie der Brand im Circus Herzog ausgekommen, wird sich wohl kaum je genau feststellen lassen. Die Stallwache bestand aus zehn Mann und war sonach für den kleinen Raum, der zu bewachen war, stark genug.

Dass die Wache ihre Schuldigkeit gethan, beweist am besten der Umstand, dass alle Pferde losgeschnitten worden. Allein, als das große Thot geöffnet worden war, flossen die Pferde durch die Flammen und den Qualm, die ihnen entgegenwirten, hindurchbrechen, und dazu waren zehn Pferde nicht zu bewegen. Von den vier eigenen Pferden des Herrn Herzog wurden drei gerettet, eines ging zugrunde; es ist aber nicht der helle Fuchs, den seine Tochter Luise geritten; dieser ist wohl behalten mit 49 anderen Pferden im l. Marstall untergebracht. Der König hat dem Director Herzog die gesunde Stallung im Marstall anbieten lassen; hier erhalten die Pferde nicht bloß warme Unterkunft, sondern auch Streu, Heu und Hafer. Gepflegt werden die Pferde des Herrn Herzog von den eigenen Leuten. Diese haben meist alles verloren und stehen zum Theile noch barfuß in ihren Stallschuhen. Sechs Pferde stehen in den Stallungen der Frau Herzogin von Urach. Nur über den Verbleib eines russischen Pony ist eine bestimmte Kunde noch nicht zu erlangen gewesen. Von den acht bekannten Hengsten sind drei verbrannt, darunter „Heros“, das gelehrige Thier, das auf der Barriere gieng. Die Thiere tragen zum Theil noch Brandwunden. Undere Verlebungen röhren daher, dass die Pferde, als sie ledig, schau, erschrocken durch die Straßen jagten, gegen einander ausschlügen. Die Verlebungen sind unbedeutend: die Pferde sind nicht beschlagen. Herr Herzog geht am kommenden Mittwoch nach Dresden ab. Der Sportclub und der württembergische Wettrennverein haben ihm jener 1200 und dieser 600 Mark als Gesamt-Extrahonorar zugewendet.

(Der Verlobungsring Luthers.) Aus Düsseldorf schreibt der „Anzeiger für die evangelische Gemeinde“: „Kaum war dieses Tage eine Mitteilung in öffentlichen Blättern erschienen, dass bei dem hiesigen Juwelier und Goldarbeiter Herrn Rothe der echte Verlobungsring Dr. Martin Luthers zu sehen sei, als sich in dem genannten Geschäft eine nicht enden wollende Schar von Schaulustigen einsand, den Ring in Augenschein zu nehmen. Auch in den Versammlungen der Düsseldorfer Predigerconferenz und des Frauen-Missionsvereins wurde derselbe bewundert. Und mit vollem Rechte, nicht allein wegen der geschichtlichen Erinnerungen, die sich an denselben knüpfen, sondern auch wegen seines künstlerischen Wertes. Katharina v. Bora schenkte den Ring ihrem Verlobten laut Inschrift am 13. Juni 1525. Die Inschrift lautet: „Dr. Martino Luthero, Katharina v. Bora. 13. Juni 1525.“ Luther hat denselben also einundzwanzig Jahre hindurch getragen. Der Ring stellt die Passion des Herrn dar, so dass das Kreuz mit dem Leibe des Gefreigten die Mitte des Ringes einnimmt, während sämtliche Marterwerkzeuge (Geißel, Hammer, Nägel, Seile, Leiter, Psop, Ruthen), auch der Kopf eines Hohenpriesters und die Würfel der Kriegslente die Umgebung des Kreuzes bilden und ein kleiner Rubinstein (an das Blut des Herrn erinnernd) in der Mitte erblänkt. Der Ring zeichnet sich durch seine ebenso geschmackvolle als seine Ausführung aus, so dass selbst das Angesicht des Herrn und des Hohenpriesters, durch die Loupe betrachtet, nichts zu wünschen übrig lässt. Wie wir hören, hat eine adelige Familie Schlesien, in deren Besitz sich der Ring befand, denselben nebst vollkommen glaubwürdigen Documenten über seine Echtheit der Diaconissenanstalt zu Kaiserswert geschenkt mit der Bestimmung, ihn zum Besten der Fiedner'schen Anstalten in Spanien zu verwerten. Hohe Summen sind bereits geboten, ein Zuschlag aber noch nicht erfolgt, weil über die Weise der Verwertung noch kein Beschluss gefasst wurde.“

Locales.

Aus dem l. l. Landes Schulrathe für Krain. Auszug aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des l. l. Landes Schulrathes für Krain in Laibach vom 4. Dezember d. J., unter dem Vorsitz des Herrn Landespräsidenten-Stellvertreters, l. l. Hofrathes Dr. Anton Schöppl Ritter von Sonnenwald, in Anwesenheit von acht Mitgliedern.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor, deren Erledigung zur Kenntnis genommen wird. Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen.

Über Gruchen der l. l. Landesregierung für Krain wird über die Frage der Competenz in dem Streite zweier Gemeinden, betreffend die Verwendung des fassionsmäßig für Schulzwecke bestimmten Ertrages von Marktstandgeldern, die Aeußerung abgegeben.

Der Bericht der Direction der l. l. Prüfungskommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen in Laibach, betreffend die im Oktobertermine 1879 abgehaltenen Lehrbefähigungsprüfungen, wird zur Kenntnis genommen und mit dem Reinertrage der Prüfungstage die entsprechende Verfügung getroffen.

Der Recens eines Ortschulrathes wider die beiztschulräthliche Entscheidung betreffs der einem Lehrer zugesprochenen Quartiergeldentschädigung wird der Erledigung zugeführt.

Das Gesuch eines Schuldieners um Erhöhung seines Gehaltes und um Bewilligung eines Equipmentbeitrages wird hohenorts in Vorlage gebracht.

Das von einem l. l. Bezirksschulrathe in Vorlage gebrachte Gnadenpensionsgesuch eines gewesenen provisorischen Lehrers wird an den krainischen Landesausschuss geleitet.

Über das Pensions-, beziehungsweise Gnaden- gesuch einer Lehrerwitwe wird dem krainischen Landesausschuss die Wohlmeinung eröffnet.

Das Gesuch eines Realstudiers um Befreiung vom Unterrichtsgelde wird erledigt.

Das von einem Lehrer herausgegebene Buch zum Turnunterricht wird höherorts in Vorlage gebracht.

Inbetreff Erteilung von Staatsspindien für die Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach pro 1880 werden hohenorts Anträge erstattet.

Über die von einem l. l. Bezirksschulrathe wider einen Lehrer durchgeföhrte Disciplinaruntersuchung wird die Entscheidung gefällt.

Zwei Lehrstellen werden definitiv bezeigt.

Die vom Herrn Pfarradministrator Simon Robic für eine Schule gewidmete Käfersammlung wird der Bestimmung zugeführt und demselben der Dank und die Anerkennung des Landesschulrathes ausgesprochen.

Der Jahresbericht über den Zustand der Mittelschulen in Krain pro 1878/79 wird höherorts in Vorlage gebracht.

Remunerationsgesuche werden erledigt.

— (Casinoverein.) Bei der in der gestrigen Generalversammlung des hiesigen Casinovereins vorgenommenen Ergänzungswahl wurden von den statutengemäß ausgeschiedenen acht Directionsmitgliedern die Herren: Leopold Bürger, Johann Kapre, Anton Lojschan, Josef Buckmann und Andreas Beebe wieder- und außerdem die Herren: Director Max Krenner, Landesgerichtsrath Julius Ledenig und Oberstleutnant Tormin in die Direction neu gewählt. Zu Rechnungsrevieren wurden die Herren Steiner Oberinspector E. Jagodz und Kassier J. Prejazik gewählt.

— (Stand der Kinderpest.) Nachdem die Kinderpest in jüngster Zeit auch in den Ortschaften Korinita und Podgier erloschen ist, sind gegenwärtig in ganz Krain nur mehr die zwei Ortschaften Dolsch der Gemeinde St. Michael-Stoyitsch im Rudolfswerter und Dule der Gemeinde Suhor im Tschernembler Bezirk verschont. Im Seuchengrenzbezirk verbleiben somit bloß die politischen Bezirke Rudolfswert und Tschernembler und der Gerichtsbezirk Landstrah.

— (Olotypie.) Seit kurzem befindet sich der Vertreter einer französischen Gesellschaft in Laibach, die sich damit beschäftigt, photographische Porträts auf chemischem Wege auf Leinwand zu übertragen und sodann je nach Wunsch in gleichem oder beliebig vergrößertem Formate bis zur Lebensgröße in Oelfarben auszuführen. Wir haben in die vom Repräsentanten der Gesellschaft, der sich zur Entgegnahme von Aufträgen bis zum 9. Jänner l. J. in Laibach (Rathausplatz 12, L.) aufhält, uns vorgewiesenen Leistungssproben Einsicht genommen und uns überzeugt, dass sich die Porträts sowohl durch eine sehr sorgfältige coloristische Ausführung, als auch durch große Ähnlichkeit und Natürlichkeit im Ausdruck auszeichnen. Die Preise für die Bilder sind möglich, sie variieren je nach der gewünschten Größe von 3½ fl. (Visitenkartenformat) bis 50 fl. (Lebensgröße).

— (Ein Kind verbrannt.) Der Grundbesitzer Mathias Staraskini in Krasincz im Gerichtsbezirk Möttling hat kürzlich sein dreijähriges Söchchen Nikolaus infolge der durch einen unglücklichen Zufall erlittenen Brandwunden verloren. Das nur mit einem Hemde bekleidete Kind befand sich durch kurze Zeit allein in dem Wohnzimmer, in welchem zur Erleuchtung desselben ein offenes Spanlicht brannte; unglücklicherweise kam es dem Bichte zu nahe, wodurch das Hemd in Brand geriet. Obwohl nun auf das Geschrei des brennenden Kindes die vor der Zimmerthür mit einer häuslichen Beleuchtung beschäftigte Mutter sogleich herbeieilte und das Hemd herabriß, hatte das arme Kind doch schon so bedeutende Brandwunden erlitten, dass es am nächsten Tage verschied.

— (Schadensfeuer.) Infolge unvorsichtiger Aufbewahrung noch nicht völlig ausgebrannter Asche geriet am 25. v. M. der zum Gehöft des Grundbesitzers J. Raspolnik in St. Georgen im Littauer Bezirk gehörige Schweinstall in Brand und wurde nebst einem Theile vom Dachstuhle des anstoßenden Wohnhauses eingeäschert, wodurch der Besitzer einen nicht versicherten Schaden von 100 fl. erlitt. Die drohende Weiterverbreitung des Feuers wurde durch die rasche Hilfe der Ortsbewohner verhindert.

— (Humane Verfügung.) Daß bei dem außergewöhnlich strengen Winter besonders das Eisenbahnpersonale den größten Beschwerden in der Ausübung des an und für sich schwierigen Dienstes ausgesetzt ist, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Wie man nun der „Tgpt.“ aus Marburg schreibt, hat die Direction der Südbahn in wahrhaft humarer Weise verfügt, dass dem Maschinen- und Bugbegleitpersonale auf sämtlichen Linien der Gesellschaft, so lange die große Kälte herrscht, während des Aufenthaltes der Züge in solchen Stationen, in welchen sich Restaurationen befinden, Kaffee oder Tee mit Brot auf Kosten der Gesellschaft verabfolgt werde.

— (Jugendbüchern.) Von der von uns bereits vor längerer Zeit anerkennend genannten, bei Manz in Wien verlegten Obentraut'schen "Jugendbibliothek für Knaben und Mädchen" sind in letzterer Zeit weitere 20 Bändchen erschienen, so dass sich die Gesamtzahl derselben bereits auf 50 beläuft. Die stattliche Bibliothek enthält einen sehr mannigfaltigen, für alle Altersstufen der Jugend beider Geschlechter berechneten Bestoß und dürfte den Eltern namentlich jetzt vor Weihnachten willkommene Gelegenheit zur leichteren Auswahl einer passenden Lecture bieten. Von den letzterschienenen 20 Bändchen sind bloß zwei ("Hans auf Reisen" und "Der Stallpage") im rein erzählenden Tone gehalten, alle übrigen verfolgen einen speciell bildenden oder unterrichtenden Zweck. So finden sich darunter Biographien historischer Persönlichkeiten (wie: Fürst Schwarzenberg, Wallenstein, Kaiser Karl V.) oder sonst hervorragender und verdienter Persönlichkeiten ("Unsere braven Frauen", "G. Huebler", "Berühmte Handwerker"). Ethnographische oder culturhistorische Stoffe behandeln die Hefte: "Wien zur Zeit der Babenberger", "Österreichische Städtebilder", "Charakterbilder aus Ungarn", "Deutsches Bauernleben in Siebenbürgen", "Die Salzbergwerke in Wielicza", "Das Kaiserfest in Österreich". In dem Hefte "Zwei Weltbeherrschter" wird die Bedeutung des Eisens und der Baumwolle für die Menschheit nachgewiesen; in ähnlicher sinniger Weise besprechen die Hefte "Zwei Lebensgefährten des Menschen" den Hund und das Pferd und "Drei Große im Kleiche der Blumen", die Rose, die Lilie und das Veilchen. Auch "Der Hühnerhof und seine Gäste" findet eine liebevolle Schilderung. Dem Gebiete der Sage endlich sind die beiden Bändchen "Der Wassermann in Österreich" und "Sagen und Märchen aus Böhmen" gewidmet. Die Tendenz des ganzen Unternehmens ist, wie dies schon aus der Wahl der angeführten Stoffe hervorgeht, eine sehr gute und auch die Ausführung in Bezug auf den Ton, in welchem die Erzählungen gehalten sind, glücklich getroffen.

Neueste Post.

Original-Telegramm der "Laib. Zeitung."

Constantinopel, 14. Dezember. Infolge Anzeige seitens Montenegro, dass seine Truppen in Gusinje mit Waffengewalt einrücken und die dortigen Bewohner mit grösster Strenge behandeln werden, richtete die Pforte ein Rundschreiben an ihre Vertreter im Auslande, um die Sachlage darzulegen und zu betonen, dass die Pforte ihr Möglichstes thut, um Blutvergießen zu verhindern; im Falle eines Zusammenstoßes könnte sie kein Vorwurf treffen.

Wien, 13. Dezember. Die "Wiener Zeitung" veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, welches die Delegationen für den 16. Dezember nach Wien einberuft.

Wien, 13. Dezember. (Sitzung des Herrenhauses.) In der Generaldebatte über die Wirtschaftsvorlage sprachen Baron Koller, Fürst Schönburg, Carlos Auersperg, Fürst Hugo Salm, Ritter von Schmerling und Fürst Schwarzenberg insgesamt für den Commissionssantrag. Landesverteidigungs-Minister Freiherr v. Horst dankt namens der Regierung den Rednern für die patriotische und opferwillige Gesinnung und sagt: Die Regierung ließ sich bei der Einbringung dieser Vorlage allein von der Macht und dem Zwange der Verhältnisse leiten. Weiters erklärt Minister v. Horst, dass über kaiserliche Ermächtigung die Lasten des Einquartierungsgefezes sowie die Kosten der Militärrübungen künftig aus dem Ordinarium des Kriegsbudgets bestritten werden, wodurch eine Ersparnis von nahezu vier Millionen eintreten werde (Lebhafte Beifall.) Nach der Schlussrede des Berichterstatters Freiherrn v. Hye wird das Wehrgefez in der Specialdebatte in der Fassung der Commission (unveränderte Regierungsvorlage) einstimmig angenommen.

Börsebericht. Wien, 12. Dezember. (1 Uhr.) Die Börse behauptete auf allen Verkehrsgebieten ihre feste Tendenz, erlangte jedoch neuer Impulse, und es blieb demzufolge der Verkehr beschränkt.

	Geld	Ware
Papierrente	68.75	68.85
Silberrente	70.40	70.50
Goldrente	80.90	81.—
Vöse, 1854	125.25	125.50
" 1860	129.50	129.75
" 1860 (zu 100 fl.)	134—	134.50
" 1864	166.50	167—
Ung. Prämien-Anl.	107.25	107.50
Credit-L.	178.50	179—
Hudolfs-L.	18—	18.50
Prämienanl. der Stadt Wien	119—	119.25
Donaus-Regulierungs-Vöse	113—	113.50
Domänen-Pfandbriefe	143.50	143.75
Osterr. Schapscheine 1881 rück-zahlbar	101—	101.50
Osterr. Schapscheine 1882 rück-zahlbar	101—	101.50
Ungarische Goldrente	96—	96.10
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	115.75	116.—
Cumulativstücke	114.25	114.50
Ungarische Schapanw. vom 3. 1874	—	—
Leihen der Stadtgemeinde	100—	100.50

Grundentlastungs-Obligationen.		
Böhmen	102.75	103.75
Niederösterreich	104.75	105.25
Galizien	96—	96.25
Siebenbürgen	85—	85.50
Temeser Banat	87—	87.50
Ungarn	88.25	88.50

Aktien von Bausen.		
Anglo-österr. Bank	138.50	138.50
Creditanstalt	279—	279.20
Depositenbank	225—	225.50
Creditanstalt, ungar.	261.50	262—
Österreichisch-ungarische Bank	884—	885—
Unionbank	95.75	96—
Berlehrsbank	127.50	128.50
Wiener Bankverein	138.50	139—

Aktien von Transport-Unternehmungen.		
Aföld-Bahn	140.50	141—
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	587—	589—
Eisabeth.-Weißbahn	177.50	177.75

	Geld	Ware
Elisabeth-B. I. Em.	96—	96.25
Ferd.-Nordb. in Silber	106—	106.50
Franz.-Joseph.-Bahn	95.80	96—

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 68.75 bis 68.85 Silberrente 70.40 bis 70.50 Goldrente 80.90 bis 81.—

138.20 London 116.60 bis 117.— Napoleon 9.31 bis 9.32 — Silber 100— bis 100—

und sofort auch in dritter Lesung genehmigt. Die Resolution des Abgeordnetenhauses wurde mit überwiegender Majorität angenommen.

Berlin, 13. Dezember. Der "Nationalzeitung" zufolge ist ein neuer Mordanschlag gegen den Baron vereitelt worden. Nach dem Moskauer Attentate lindigte ihm eine gedruckte Proclamation an, er werde mit dem ganzen Winterpalais durch Dynamit in die Luft gesprengt werden, falls er nicht in die Hände einer Nationalversammlung abdiere. Samstags, eine Nacht vor der angekündigten Aufführung des Blaues, wurde nun in der Nähe des Winterpalais ein Mann verhaftet, der im Besitz trefflicher elektrischer Batterien, einer sehr genauen Karte des Winterpalais und von Dynamitpatronen war, aber jede Aussage verweigerte.

London, 13. Dezember. Das "Bureau Neuter" meldet: Der Attentäter auf den Vicekönig entstammt einer achtbaren europäischen Familie. Er war früher ein Bediensteter der Regierung und soll kürzlich aus einem Irrenhause entlassen worden sein. Er leistete bei der Verhaftung keinen Widerstand.

London, 13. Dezember. Eine amtliche Depesche bestätigt die Meldung der "Times" über den Kampf in der Nähe Kabuls; die Uschanen wurden mit grossem Verlust abgewiesen; der britische Verlust beträgt sieben Offiziere und 37 Mann an Toten und Verwundeten. General Roberts constatiert eine starke Vereinigung der Stämme gegen die britischen Truppen. "Daily News" zufolge wurden vier britische Geschütze vernagelt und wieder gewonnen. Die Uschanen occupieren gegenwärtig die Höhen südlich Balahissars; Macpherson greift dieselben an. — Nach einer offiziellen Depesche war der Attentäter auf den Vicekönig in Calcutta ein berauschter Indier.

Petersburg, 13. Dezember. Die auswärts verbreiteten Attentatsgerüchte sind theils übertrieben, theils erfunden. Bei den Verhaftungen anlässlich des Eisenbahnattentates wurde Verschiedenes gefunden, was auf ein beabsichtigtes neues nihilistisches Verbrechen hindeutet.

Den 13. morgens bewölkt, tagsüber heiter. Den 14. anhaltend heiter, kalt. Das vorgestrige Temperatur - 11.3°, das gestrige - 13.1°, beziehungsweise um 10.4° und 12.1° unter dem Normale.

Angekommene Kreide.

Am 13. Dezember.

Hotel Stadt Wien, Kump, Kfm., Gottschee. — Svoboda, Kfm., Prag. — Brass, Radkersburg. — Schönfeld, Papierfabrikant, Heilbronn. Hotel Elephant, Zeloušet, Oberlaibach. — Emich, Civilingenieur, Laibach. — Kerschitz, Kfm., Arnoldstein. — Krumm, Reis, und Ritter v. Vincenti, Schriftsteller, Wien. Mohren, Sajovic Josef und Sajovic Maria, Duplach. — Rogel, Kraiburg. Bairischer Hof, Cadore, Holzhändler, Triest. — Goljebek, Holzhändler, Canale.

Verstorbene.

Den 12. Dezember. Franz Super, Tischlergeselle, 43 J., Polanastraße Nr. 25, Tuberkulose.

Im Civilspitale:

Den 12. Dezember. Franz Danic, Dienstbotensohn, 17 Tage, und Franz Baubi, Arbeitersohn, 14 Tage, Atrophia neonotoria.

Den 13. Dezember. Margaretha Močilnikar, Dienstbotentochter, 5 Tage, Convulsiones subseq. — Maria Suha dolce, Inwohnerin, 57 J., Lungentuberkulose.

Im l. l. Garnisonsspital:

Den 13. Dezember. Franz Allabauer, Infanterist des 27. Infanterieregiments, 20 J., Bauchtyphus.

Theater.

Heute (gerader Tag): Leichte Cavallerie. Operette in 2 Acten von Fr. v. Suppe. — 73 Kreuzer des Herrn Stzelberger. Posse in 1 Act von Homburg.

Lottoziehung vom 13. Dezember:

Triest: 8 39 36 16 42.

Linz: 39 65 23 75 35.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Gegenseitig	Gegenseitig	Baronometer	Barometerstand in Millimeter reduziert	Lufttemperatur	Geist	Wind	Richtung	Windstärke	Windstärke in Windm. zu 100 Metern
7 U. Mg.	745.48	—	—14.2	N.W. schwach	bewölkt					
13. 2 "	745.60	—	—6.2	S.W. schwach	heiter					0.00
9 " Ab.	747.13	—	—13.4	O. schwach	heiter					
7 U. Mg.	749.05	—	—16.0	N. schwach	heiter					
14. 2 "	748.84	—	—7.0	windstill	heiter					0.00
9 " Ab.	750.25	—	—16.3	NO. schwach	heiter					

Den 13. morgens bewölkt, tagsüber heiter. Den 14. anhaltend heiter, kalt. Das vorgestrige Temperatur - 11.3°, das gestrige - 13.1°, beziehungsweise um 10.4° und 12.1° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: Ottomar Bamberg.

Spielunterhaltungen und Jugendbeschäftigung.

Der heutigen "Laibacher Zeitung" liegt für die Stadtbonnenten ein Verzeichnis von Spielunterhaltungen und Jugendbeschäftigungen bei; große Auswahl hält Ig. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach auf Lager.

Danksagung.

Für die meiner innigst geliebten, unvergesslichen Gattin, der Frau

Maria Dereani geb. Dolnitschier,

ermiesene letzte Ehre sage ich allen meinen Freunden und Bekannten, insbesondere den hiesigen Beamten und Bürgern, sowie den zum Leichenzug aus Laibach persönlich erschienenen Geschäftsfreunden, und für die zahlreichen prachtvollen Kranspenden meinen innigsten Dank.

Seisenberg am 12. Dezember 1879.

Dominik Dereani,
im Namen aller Angehörigen.

Geld	Ware	Geld	Ware